

SCHULÖFFNUNGEN: EIN TROPFEN AUF DEN HEISSEN STEIN. SO LEIDEN BEEINTRÄCHTIGTE KINDER UND IHRE ELTERN UNTER DER CORONA-KRISE.



Dorothea Kuglemeier

Fraunhofer-Institut für
Angewandte Informationstechnik FIT
Schloss Birlinghoven
53757 Sankt Augustin

E-Mail: dorothea.kuglemeier@fit.fraunhofer.de
Website: www.fit.fraunhofer.de



Dr. Raimund Schmolze-Krahn

Inclusion Technology Lab e.V.
Am Dominikusteich 15
13467 Berlin

E-Mail: raimund.schmolze-krahn@inclusion-tech-lab.org
Website: inclusion-tech-lab.de

Inhalt

Einleitung	3
Allein im Zustand der Überforderung.	3
Die Angst vor der Covid 19-Erkrankung ist nach wie vor groß.	4
Institutionelle Unterstützung mangelhaft.	5
Die wenigen positiven Seiten der Krise	5
Was würde helfen?	6
Fazit	6

Schulöffnungen:**Ein Tropfen auf den heißen Stein.****So leiden beeinträchtigte Kinder und ihre Eltern unter der Corona-Krise.**

Während die Öffnungen von Schulen und Förderschulen für zahlreiche Kinder und Eltern eine Erleichterung bedeuten, werden viele nicht davon profitieren können. Es leiden jene, die durch ihre körperliche oder geistige Beeinträchtigung nicht dem Risiko ausgesetzt werden können, an ihre Schulen zurückzukehren. Und das hat nicht nur Folgen für betroffene Schüler*innen. Vor allem ihre Eltern bleiben dem Zustand der Überforderung ausgesetzt. Und das in besonders schlimmen Maße: Nicht nur die Beschulung fällt für betroffene Familien weg, auch jegliche Unterstützungsmaßnahmen wie Therapie- und Pflegeangebote.

Unter welcher enormen Belastungen insbesondere Familien mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen angesichts der anhaltenden Pandemie leiden, haben jetzt das Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT und das Inclusion Technology Lab Berlin mit einer Online-Umfrage aufgedeckt, an der 1767 Personen aus ganz Deutschland teilgenommen haben.

Allein im Zustand der Überforderung.

Es besteht Handlungsbedarf. Um Familien mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen in der Krise nicht allein zu lassen, benötigen diese tatkräftige Unterstützung bei der Betreuung und Pflege, flankiert durch (digitale) Lern- und Therapieangebote.

Über 46% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Umfrage fühlen sich in der Betreuung ihres Kindes überfordert. Anhand der Aussagen der Teilnehmenden lässt sich dies mit dem plötzlichen Wegfall der Betreuungs-, Pflege- und Therapiemaßnahmen begründen. Die betroffenen Eltern müssen neben Haushalt und Beruf all dies ersetzen: ein 24-Stunden-Job. Auf die Frage, was sie sich in dieser Situation am meisten wünsche, entgegnet eine Mutter: „Wenigstens eine Stunde am Tag Auszeit“. Und damit ist sie nicht allein. Viele Eltern von beeinträchtigten Kindern müssen seit dem Lockdown vor über zehn Wochen – neben Beruf und Haushalt – Kita, Schule, Betreuungseinrichtung, Pflegekräfte und Therapeuten ersetzen.

41% der Befragten geben an, dass ihr Kind nicht oder eher nicht mit den Einschränkungen der Corona Krise zurechtkommt. Als besonders belastend wird in diesem Zusammenhang der mangelnde Kontakt zu Gleichaltrigen und vertrauten Bezugspersonen sowie die Kita- und Schulschließung genannt. So sagen 66% der befragten Eltern, dass ihre Kinder unter den Kita- und Schulschließungen leiden.

Erschwerend kommen bei einigen Stagnation oder sogar Rückschritte in der Entwicklung durch den Wegfall von Therapien hinzu.

Belastungen, die auch die Eltern zu spüren bekommen. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass bei 55% der Teilnehmenden Konflikte innerhalb der Familie zugenommen haben. Eltern fühlen sich allein gelassen in dieser Ausnahmesituation und leiden körperlich wie psychisch unter den fehlenden Perspektiven. Auf die Frage, was sie während der Corona-Krise am meisten belastet, gibt eine Mutter an: „Die mangelnde Perspektive, nicht zu wissen, wie es weiter geht, die bald nicht mehr allein zu bewältigende Pflegesituation und dass ich sehe, wie mein Kind leidet“.

Mütter sind von der Mehrfachbelastung laut der vorliegenden Studie besonders betroffen. Gerade in der Krise müssen sich viele Mütter zwischen Beruf, Haushalt, Kinderbetreuung und Pflege/Therapie aufteilen. Aber auch für die Väter sind Home-Office und die Betreuung ihrer beeinträchtigten Kinder nur schwer vereinbar.

34% aller Befragten geben zudem an, dass sie sich um ihre wirtschaftliche Situation sorgen. Den Angaben der Teilnehmenden ist zu entnehmen, dass diese Sorge häufig mit Lohneinbußen durch Kurzarbeit oder Verringerung der Stundenzahl zugunsten der Kinderbetreuung zu begründen ist. Einige berichten sogar, dass sie ihren Beruf wegen der zusätzlichen Pflege- und Betreuungsaufgaben in der Corona-Krise aufgeben mussten.

Die Angst vor der Covid 19-Erkrankung ist nach wie vor groß.

Während ein Teil der Befragten in den Schulöffnungen einen ersten Schritt zur Entlastung ihrer Situation sehen, sorgen sich andere um die Gesundheit ihrer beeinträchtigten Kinder. Der Schulalltag birgt ein Gesundheitsrisiko für zahlreiche beeinträchtigte Kinder und Jugendliche. 46% der Befragten geben an, sich Sorgen zu machen, dass ihr Kind an Corona erkranken könne. Die Antworten der Teilnehmenden lassen darauf schließen, dass diese Sorge von der Art und der Schwere der Erkrankung abhängt. Als besonders belastend wird empfunden, dass es an Information mangelt, welche Erkrankungen Corona-relevante Vorerkrankungen sind.

41% der Befragten geben zudem an, sich Sorgen zu machen, dass sie selbst an Corona erkranken könnten. Als ein Grund für diese Sorge wird genannt, dass sie in diesem Fall als (einzige) Betreuungs- und Pflegeperson ausfallen und somit die Betreuung und Pflege der Kinder nicht mehr gewährleistet ist.

Im Hinblick auf die beschriebenen unterschiedlichen Ausgangslagen wundert es nicht, dass 34% der Befragten die Lockerungen für unzureichend halten, während sie 17% für genau richtig und 14% der Befragten als übertrieben empfinden.

Institutionelle Unterstützung mangelhaft.

Das Gefühl der mangelnden Unterstützung bezieht sich insbesondere auch auf die Bereiche Kindergarten und Schule. Ohne die nötige Fachkompetenz stehen Eltern vor der Herausforderung, ihre beeinträchtigten Kinder sonderpädagogisch zu fördern und die Lehrinhalte adäquat zu vermitteln. Nur 35% berichten, dass sie von ihrer Kita oder Schule Beratungsangebote erhalten und nur 30% fühlen sich von ihrer Kita oder Schule unterstützt.

Mit 40% wünscht sich ein nicht unerheblicher Anteil der Befragten zusätzliche digitale Unterstützungsangebote. Hier werden von vielen insbesondere digitale Lernangebote gewünscht.

Über 60% der Kinder und Jugendlichen der an der Befragung teilnehmenden Familien nutzen interaktive digitale Geräte wie Smartphone oder Tablet, wobei die Nutzung der Geräte in der Corona-Krise zugenommen hat. Der Median der täglichen Nutzung hat sich von einer auf drei Stunden verschoben. Genutzt werden die Geräte in der Hauptsache zum Zeitvertreib (66%), aber auch zum Lernen (47%). 48% der befragten Eltern geben an, dass sie eine Unterstützung bei der Nutzung von elektronischen Geräten durch eine geschulte Fachkraft für sinnvoll halten.

Auch hier sind die Ergebnisse differenziert zu betrachten. Während ein Teil der Kinder und Jugendlichen von den digitalen Lernangeboten und dem Home Schooling profitieren, zeigen die Erfahrungen anderer Eltern, dass genau diese Lernangebote für einige beeinträchtigte Kinder nicht geeignet sind, um Entwicklungs- und Lernfortschritte zu erzielen.

Die wenigen positiven Seiten der Krise

Lässt sich der Krise überhaupt etwas Positives abgewinnen? Viele der befragten Eltern antworten auf diese Frage mit: „Nichts“. Für einige Familien hat die Corona-Krise aber auch positive Seiten. So berichten Familien von einer Entschleunigung des Alltags durch den Wegfall von jeglichen Terminen. Die hierdurch gewonnene Zeit für und mit der Familie sowie gemeinsame Unternehmungen werden als Gewinn erlebt. Zudem beobachten viele Familien eine Stärkung des Zusammenhalts unter Geschwistern und in der Familie im Allgemeinen. Einige Eltern berichten, dass ihre beeinträchtigten Kinder von dem vermehrten Zusammensein im Familienverbund profitieren und mit unerwarteten Entwicklungsfortschritten reagieren. Dies sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass laut Umfrageergebnis ein großer Teil der beeinträchtigten Kinder und Jugendlichen nicht von den Corona-bedingten Beschränkungen profitiert.

Was würde helfen?

Auf die Frage „Welche Hilfe bräuchten Sie dringend, um die besonderen Herausforderungen in der Betreuung von Kindern mit Behinderungen während der Corona-Krise zu meistern?“ antwortete ein großer Teil der Befragten, dass sie dringend Unterstützung bei der Betreuung und Pflege der Kinder oder zumindest Hilfe im Haushalt benötigten, um den vielfältigen Aufgaben des Alltags mit beeinträchtigten Kindern bewältigen zu können. Häufig wird zudem unterstrichen, dass Therapien weitergeführt werden müssen, um Therapieerfolge nicht zu gefährden und Eltern auch in diesem Punkt zu entlasten.

Viele der Befragten weisen darauf hin, dass Betreuung und Pflege durch Dritte mit Kosten verbunden seien, die sie nicht selbst tragen können. Sie fordern deshalb entsprechende finanzielle Unterstützung durch den Staat bzw. die zuständigen Stellen. Gleichzeitig bedürfe es an Information über und Unterstützung bei der Beantragung von entsprechenden Betreuungs- und Pflegeangeboten.

Fazit

Im Rahmen der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie wurden Familien mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen allein gelassen.

Die bisherigen Lockerungen der Maßnahmen bedeuten für die Risikogruppen und damit auch für viele Familien mit beeinträchtigten Kindern keine bedeutende Verbesserung ihrer derzeitigen Situation.

Die Risikolage für einen Teil der beeinträchtigten Kinder und Jugendlichen wird sich nach Einschätzung von Experten voraussichtlich in den kommenden Monaten nicht wesentlich verbessern. Zudem ist eine zweite Welle der Pandemie und hiermit verbundene erneute Schließungen von Einrichtungen und Wegfall von Therapiemöglichkeiten nicht ausgeschlossen.

Aus diesem Grund müssen schnell unbürokratisch und nachhaltig Maßnahmen zur Unterstützung bei der Betreuung und Pflege beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher getroffen werden, um die Gesundheit der Kinder und ihrer Eltern nicht langfristig zu gefährden.

Studiensteckbrief

Wer hat die Umfrage Durchgeführt?

Fraunhofer FIT in Zusammenarbeit mit dem Inclusion Technology Lab

Wer wurde befragt?

Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen.

Wie wurde gefragt?

Vom 14.05.2020 bis zum 21.05.2020 stand auf der Internetseite von Fraunhofer FIT ein Online-Fragebogen zur Verfügung. Der Fragebogen umfasste 21 geschlossene Fragen und 8 offene Fragen.

Wie viele Menschen haben teilgenommen?

Es haben 1767 Menschen an der Umfrage teilgenommen. Nicht alle Menschen haben alle Fragen beantwortet, weswegen die Stichprobengröße bei einzelnen Fragen variiert.

Aus welchen Bundesländern kamen die Antworten?

Die Teilnehmenden der Umfrage kamen aus allen Bundesländern. Prozentual verteilen sie sich wie folgt:

	Häufigkeit	Prozent
Bundesland		
Keine Angabe	62	3,5
Baden-Württemberg	172	9,7
Bayern	288	16,3
Berlin	63	3,6
Brandenburg	38	2,2
Hansestadt Bremen	6	0,3
Hansestadt Hamburg	15	0,8
Hessen	81	4,6
Mecklenburg-Vorpommern	5	0,3
Niedersachsen	87	4,9
Nordrhein-Westfalen	611	34,6
Rheinland-Pfalz	98	5,5
Saarland	15	0,8
Sachsen-Anhalt	28	1,6
Sachsen	34	1,9
Schleswig-Holstein	88	5,0
Thüringen	76	4,3
Gesamt	1767	100,0

Welches Geschlecht hatten die Teilnehmenden?

Die Umfrage wurde überwiegend von Frauen beantwortet (Frauen 87,4%, Männer 10,2%, drittes Geschlecht 0,1%, keine Angaben 2,4%)